

Politikai  
röpiratok.

203.

203  
1894

Die

# Arbeiter-Frage.

Ein Friedensvorschlag,

dargelegt mit Rücksicht

auf die Tendenzen der Communisten und Socialisten,

sowie die

Ideen von Lassalle und Schultze-Delitzsch,

Ketteler und Schlöfke, Mill und Mohl

A. B.

Preis 40 Kreuzer österr. Währung.

3.

Drk.

Verlag von Gustav Heckenast.

1871.



646.

Die

# Arbeiter-Frage.

---

Ein Friedensvorschlag,

dargelegt mit Rücksicht

auf die Tendenzen der Communisten und Socialisten,

sowie die

Ideen von Lassalle und Schütze-Delitzsch,

Ketteler und Schäffle, Mill und Mohl

von

A. B.

---

Pest.

Verlag von Gustav Heckenast.

1871.

6573200566089



*Motto:* „Seid Eins! sonst muss ich Euch, gleich spröden  
Erzen,  
Zerbrechen oder neu zusammenschmieden  
Im Feuer meines Zorns und Eurer Schmerzen.“

## Vorbemerkungen.

Die grösste ökonomische Ungleichheit gehört gerade der Neuzeit an. Es ist diejenige, welche durch die Freiheit der Arbeit entstanden ist; es ist jene Kluft, welche die glücklichen, begabten, sparsamen Individuen durch die Freiheit der Arbeit zu kolossalen Reichthümern gelangen lässt und dagegen in der Manufacturindustrie eine Menge nicht glücklicher, nicht begabter, sich nicht beherrschender Individuen nebst ihren Abkommen in eine Lage gestürzt hat, welche alle Merkmale des Lebens der Wilden an sich trägt. Wir brauchen diesen Zustand, den *Paupe-  
rismus*, nicht näher zu schildern. Alles, was bis dahin eine mehr gleichmässige und gesicherte Existenz durch bindende Einflüsse verbürgte: Sesshaftigkeit am Heimatort, Zucht, wie Fürsorge in der Familie, Einfluss der letzteren gegen leichtsinnigen Eheschluss, Zerstreung der Gewerbe über viele Orte und die Existenz von Armenstiftungsmitteln an verschiedenen Orten, ordentliche Wohnverhältnisse, Zucht zur Nüchternheit durch Einfluss der Familien und der Arbeitgeber über die Arbeiter, Gleichmässigkeit

der Conjunctionen in der Erzeugung und im Absatz, — dieses ist unter der plötzlichen Entwicklung der grossen Manufacturindustrie fast verschwunden, und die Folge hievon war der Pauperismus. Die Manufacturindustrie zog unter hohen Löhnen viele Arbeiter an, ballte sie in grossen Städten zusammen, ohne den Einzelnen vom Herren patroniren zu lassen, ohne ihnen geordnete Wohnverhältnisse, dauernde Engagements, überhaupt die Bedingungen eines sittlich und physisch erhaltenden Familienlebens darbiehen zu können. In England zumal wurde der Lohn, wie jede andere Waare, nach der Conjunction ausgemacht, die Frau vom Herde in die Fabrik gezogen, der Manufacturarbeiter jeder Patronage entlassen, und so hat England den Pauperismus am gefährlichsten entwickelt. Diese Arbeiterbevölkerung ist hiedurch vielfach wie in die Lage, so in die Gewohnheiten der Wilden verfallen, was die zügellosen augenblicklichen Sinnengenüsse, der Mangel an Sittlichkeit und die Verthierung der Bedürfnisse anbelangt; ein Zahhtag zeigt Orgien, welche dem Gebahren der Wilden vor einem europäischen Brantweinfass, ihrer Geschlechtsmischung mit europäischen Matrosen gleichkommt. Während einzelne sittlich und geistig hochbegabte Individuen im modernen Systeme formeller Gleichheit und Freiheit rasch emporstiegen, um der Stolz der Praxis der Principien von 1789 zu werden, sinkt eine weit grös-

sere Zahl in desto tiefere Ungleichheit hinab und nährt in sich einen Klassenneid und Klassenhass, welcher den Zeitaltern mit gesetzlich häufigerer, thatsächlich aber geringerer Ungleichheit nicht eigen gewesen ist.

So — Schäffle, der gegenwärtige Volkswirtschaftsminister in Oesterreich, über den Pauperismus unserer Tage.

Ein derartiger Pauperismus ist unhaltbar; und in der Nothwendigkeit der Beseitigung oder mindestens der Milderung und Besserung der damit bezeichneten gesellschaftlichen Missstände liegt die Forderung begründet, dass die sogenannte sociale Frage oder die Arbeiterfrage ihre endliche Lösung finde. Dem Zwecke solcher Lösung sind nachfolgende Blätter gewidmet, in denen Alles geprüft und das Beste behalten ist.

Möge in dem Resultate vorliegender Erörterung ein Versöhnungsvorschlag gefunden werden, durch dessen Annahme die Einigung aller Parteien ermöglicht werden soll, damit nicht gerade die Armen und Elenden unter der Erfüllung jenes providentiellen Spruches zu leiden haben werden:

„Seid Eins! sonst muss ich Euch, gleich spröden Erzen,  
Zerbrechen oder neu zusammenschmieden  
Im Feuer meines Zorns und Eurer Schmerzen.“

## I. Socialismus und Communismus.

*Simonde de Sismondi* hatte schon im Beginne des Jahrhunderts die Quelle aller gesellschaftlichen Ungleichheit und Ungerechtigkeit in dem Princip der freien Concurrenz gefunden. Mit zornmuthiger Seele und in glutenvoller Sprache entwirft er ein unvergängliches Bild von den erschreckenden Wirkungen des Industriesystems früherer und seiner Zeit; er zieht alle Hebel der modernen Industrie hervor, um an ihnen die Schattenseiten und die Missbräuche zu enthüllen, aus den einzelnen Erscheinungen generalisirend ein Ganzes zu construiren und der fortschreitenden Mehrbereicherung der industriellen Capitalisten auf dem Wege der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen das zunehmende Elend der „weissen Neger“ durch sich steigernde Verkürzung derselben entgegenzustellen. Ebenso klar als entschieden hat denn auch Sismondi bereits das Grunddogma aufgestellt, welches seitdem der radikale Gegensatz gegen die bisherige ökonomische Doctrin und allen einzelnen Confessionen der Einen „Religion der Verzweiflung“

gemeinsam geblieben ist. Dieses Grunddogma aber geht dahin, dass in die allgemeine organisirte Gemeinschaft und deren oberste Gewalt eine Macht zu legen sei, gegen welche alle individuelle Freiheit und freie Thätigkeit aufhöre; dass an die Stelle der Concurrrenz in der Production und der dem Verkehr überlassenen Theilung der Gewinnste, die unbedingte Regelung und vorschriftmässige Ausführung in einer Gesamtwirthschaft zu treten habe; dass überhaupt die Beseitigung aller Leiden und die Vollendung jedes Glückes wesentlich nur von der Wirksamkeit einer centralen Gewalt erwartet werden könne.

Nur in Ansehung der Art und Weise, in welcher solche Forderung sich zu realisiren habe, gehen die *Socialisten* und *Communisten* auseinander, und schlagen eigene Wege ein.

1. Da nämlich die *Socialisten* die nothwendige und unaufhaltsame Wirkung des Industriesystemes mit seinem Princip der freien Concurrrenz in der Herrschaft des Capitals über die Arbeit und in diesem Missverhältnisse den Ursprung von Unfreiheit, Elend und Verbrechen erblicken: so bildet für den Socialismus die Arbeit das einzige gerechte Mass für die Bestimmung des naturgemässen Verhältnisses zwischen dem Menschen und der Güterwelt.

In Ausführung solchen Gedankens spalten sich aber die *Socialisten* wieder in zwei Richtungen, von welchen die eine durch St.

Simon, und die andere durch Fourier vertreten wird.

Der *St. Simonismus* fordert die Einziehung des Grundeigenthums und der Capitale durch den Staat, Vertheilung der Arbeitsquellen an die Einzelnen nach deren Befähigung und Würdigkeit durch die Regierung, Ueberlassung des Ertrages an das Individuum zu dessen persönlichem Genusse. „À chacun selon sa capacité, à chaque capacité selon ses oeuvres!“

Das Ergebniss dieses Systems ist also Fortbestand des Privateigenthums, jedoch nur an Selbsterworbenem und ohne Vererbung.

Der *Fourierismus* dagegen zieht zwar Grundeigenthum und Capital gleichfalls ein, er stellt aber den bisherigen Eigenthümern Actienscheine aus und veranstaltet gleichzeitig gemeinschaftliche Bewirthschaftung des in solcher Weise zusammengebrachten Gesamtvermögens.

Das Ergebniss dieses Systems ist somit gleichfalls Fortbestand des Privateigenthums: letzteres entspringt aber nicht mehr bloß aus der Arbeit des Einzelnen, sondern auch aus der Innehaltung eines Actienscheines. Die Verschiedenheit des Genusses erscheint somit im *Fourierismus* nur zum einen Theil als rationell, zum anderen Theile dagegen als zufällig und persönlich unverdient.

*Louis Blanc* endlich beansprucht die Aufhebung aller Concurrenz und verlangt, dass die

Regierung die oberste Führung der gesammten nationalen Production übernehme, um der nur egoistisch geleiteten Privatindustrie den Boden zu entziehen und dieselbe gleichfalls allmählig der Staatsdirection zu unterwerfen: es seien zu dem Ende Nationalwerkstätten zu gründen, worin für Jeden das „Recht auf Arbeit“ gewährleistet und ein von den Schwankungen des Marktes unabhängiges Existenzminimum zugesichert werden müsse.

Louis Blanc beabsichtigte somit offenbar eine Vermittlung des St. Simonismus und des Fourierismus.

Der genialste Anhänger des St. Simonismus wurde Bazard, der bedeutendste Vertreter des Fourierismus Victor Considérant.

2. Ungleich weiter als die Socialisten, gingen die *Communisten*.

Der Communismus deducirte nämlich aus der Annahme einer unbedingten Gleichheit aller Menschen die nicht minder unbedingte Gleichberechtigung an alle Güter; er verurtheilt somit das persönliche Eigenthum als Diebstahl, den Handel als Betrug, das Geld als Sklavereimittel, Familie und Ehe als die Urquellen egoistischer Isolirung.

In Ausführung solchen einheitlichen Grundgedankens gehen aber auch die Ansichten der Communisten auseinander.

Die Einen fordern nämlich gleichmässige

Vertheilung des ganzen Volksvermögens und gewähren dem Einzelnen freie Dispositionsbefugniß über den auf ihn entfallenden Antheil: sie verlangen damit Theilungswiederholung, so oft durch das ungleiche Verhalten der einzelnen wieder Vermögensungleichheit entstanden ist. Die Anderen dagegen stimmen für allgemeinen Arbeitszwang und für gleiche Vertheilung des in solcher Weise für die Gesammtheit Erworbenen.

Vertreter des Communismus in Frankreich sind vornehmlich Babeuf, der allerdings schon 1796 hingerichtet wurde, und Cabet, welcher 1840 in seinem „Voyage en Icarie“ die Gütergemeinschaft und allgemeine Theilnahme an körperlicher Arbeit „mit den duftigsten Blumen einer dichterischen Phantasie umwunden hat“.

Eine Realisirung der socialistischen und communistischen Phantasiebilder ermöglichte sich nur auf dem Wege brutaler Gewaltanwendung oder schmeichelnder Ueberredung. Alle Gewaltanwendung wäre aber Selbstmord, jeder Ueberredungsversuch lächerlich; denn, wie Mohl satyrisch bemerkt, nicht leicht wird ein junger Mann seinen Renner aufgeben wollen, um alle zehn Tage auf einem Gemeindepferde Gesundheitsbewegung zu machen; und schwerlich dürfte ein Gelehrter sich persuadiren lassen, dass er Morgens mit Begeisterung Baumwolle spinne und dabei den Druck seiner am Nachmittage zur Erholung geschriebenen Werke mit Ergebung

von einem Gesetze erwarte. Angenommen übrigens auch den Fall einer thatsächlichen Verwirklichung der in Frage stehenden Speculationen, so wäre die dadurch in das Dasein getretene Welt entweder ein Chaos von Barbarei, oder eine Hölle von Sklaverei. Erinnern wir uns nur an den König von Sion, zu dessen rosenbedecktem Lager mit goldenen Vorhängen die juwelengeschmückten Weiber geführt wurden, während die Unterthanen aus Hungersqual ihre verschmachteten Kinder einsulzten: und welches tragische Ende nahm diese göttliche Komödie socialistisch-communistischer Weltbeglückung! Den positiven Theil der socialistischen und communistischen Theorien bekämpfte namentlich Proudhon, ein unzweifelhaft höchst scharfsinniger Schriftsteller.

Es ist übrigens ein bleibendes Verdienst der Socialisten und Communisten um die menschliche Entwicklung, dass sie schonungslos alle Nachtseiten des modernen Industriestaates an das Licht gekehrt haben. Man kann sodann schlechterdings nicht in Abrede ziehen, dass erst durch die Anfechtungen dieser Neuerer die Wissenschaft der Thatsache sich bewusst geworden ist, dass unser ganzes jetziges Leben mit allen Wundern seiner Erfindungen und Industrien wesentlich auf einem Vermögenssysteme beruht, welches weder das einzig denkbare, noch ein schlechthin unangreifbares ist.

Die Socialisten und die Communisten, wie sehr im Einzelnen sich ihre Pläne von einander unterscheiden, ersehnen insgesamt eine Welt, in welcher der uralte Zwiespalt zwischen Selbstsucht und Leben gelöst und der sittliche und sinnliche Mensch in sich selbst ausgesöhnt wird; sie wollen „der Gesellschaft gleichsam eine neue Seele einhauchen und erwarten von der Erziehung, dass sie den Geist der neuen Ordnung von Generation zu Generation fortpflanze und für alle Zukunft das Bewusstsein der neuen und ihrer Nothwendigkeit erhalte“.

---

## II. Lassalle, Schultze-Delitzsch, Ketteler.

Die Männer, welche die sociale Frage in Deutschland zum Hauptgegenstande ihrer nationalökonomischen Untersuchungen und literarischen Darstellung wählten, sind *Lassalle*, *Schultze-Delitzsch* und der Mainzer Bischof von *Ketteler*.

*Lassalle* und *Ketteler* bekämpfen gleichmäsig die Grundbegriffe und Hauptlehren der modernen Volkswirthschaft, und der katholische Kirchenfürst wendet sich mit geringerem Eifer als der protestantische Dialectiker gegen die Nationalökonomie der Bourgeoisie; *Schultze* dagegen repräsentirt den Parteistandpunkt des Capitaless.

1. Charakterisiren wir zunächst den Gedankengang von *Lassalle*! — *Lassalle's* Plan beruht auf der Grundidee, dass ein System von Productiv-Genossenschaften unter den Arbeitern für sämmtliche Gewerbe gebildet werden müsse.

Der Zweck solcher Genossenschaften wird in der Befreiung der Arbeiter von der Ausbeutung der Capitalisten gesucht, indem die Arbeiter zugleich die Unternehmer werden: das für

solche Vereine nothwendige Capital habe aber der Staat zu gewähren.

Lassalle sieht nun allerdings wohl ein, dass bei der gegenwärtigen auf dem Census beruhenden Zusammenstellung unserer Repräsentativ-Körper eine freiwillige Gewährung der vom Staate verlangten Geldmittel sich nicht ermöglichen werde; er verlangt somit zunächst die Function des allgemeinen Stimmrechts, um eine Arbeitermajorität im Parlamente und entscheidenden Einfluss dadurch auf die Regierung zu bekommen.

Dies — Lassalle's Grundidee, welche bekanntlich zum Losungswort unserer Socialdemokraten geworden ist.

Hingegen macht sich nun zunächst die Frage geltend: aus welcher Quelle der Staat das den Cooperativ-Gesellschaften zu gewährende Capital entnehmen solle?

Lassalle beansprucht in seiner einschlägigen Beantwortung der Frage einer vom Staate vorzunehmenden Credit Operation, d. h. Schuldenaufnahme. Es ist nun aber schlechterdings nicht anzunehmen, dass das in Frage stehende Capital durch freiwillige Anlehen aufgebracht werden könne, zumal es sich im gegebenen Falle um ungeheuerere Summen und um fortwährende Ergänzungen derselben zu Gunsten neuer Gesellschaften handelt und die von einer Arbeitermehrheit in den Parlamenten ausgestellte Sicher-

heit den Staatsgläubigern kaum genügen würde. Der Staat müsste somit zu Zwangs-Anlehen schreiten; und da wäre es denn doch zuerst die Frage: mit welchem Rechte kann dieses Mittel angewendet werden und wie lange vermag dasselbe vorzuhalten?

Angenommen übrigens, dass das Capital in Wirklichkeit beigeschafft wird, wie ermöglicht sich dessen Verzinsung, und zwar in der Höhe, auf welche der Zinsfuss durch solche colossale Schuldenaufnahmen bei derart bedenklicher Sicherheit gesteigert würde? — Nahe läge nun allerdings der Gedanke einer Zinsenzahlung durch die Arbeiter selbst, wenn derselbe nicht gerade der Lassalle'schen Grundidee widersprechen würde, welche den Arbeiter nicht nur von den Unternehmern, sondern auch von den Capitalisten befreit wissen will. Es erübrigt somit nur eine Uebertragung der Zinsenzahlungs-Pflicht auf den Staat, welcher die hiezu erforderlichen Geldmittel durch Steuern aufzubringen hätte.

Letztere selbst müssten nun entweder auch den Arbeitern oder aber nur den übrigen Bevölkerungsklassen auferlegt werden. Da jedoch eine derartige Belastung auch der Arbeiter einen grosse Theil des verheissenen Gewinnes wieder verschlingen würde, so hätte der Staat ausschliesslich die Bourgeoisie den neuen Steuerdruck empfinden zu lassen: dass aber eine Ertragung solcher neuen Belastung für die besitzende und

erwerbende Klasse auf die Dauer unmöglich wäre, leuchtet um so mehr ein, als dieselbe von neuen Erwerbungen durch gutgeleitete Geschäfte, jetzt gänzlich ausgeschlossen werden soll. Es würde somit zunächst die Consumtions- und Steuerzahlungsfähigkeit der früher wohlhabenden Stände successive immer mehr abnehmen und durch solche continuirliche Abnahme der Bankerott des Staates selbst — und zwar voraussichtlich binnen verhältnissmässig kurzer Frist — zur absoluten Nothwendigkeit werden.

Die Lassalle'sche Theorie ist aber auch noch unter einem zweiten Gesichtspunkt zu verurtheilen.

Es entsteht nämlich die Frage, ob Productiv-Genossenschaften, in welchen die Arbeiter zugleich die staatlich subventionirten Unternehmer sind, eine genügende Garantie für gewissenhafte und verständige Benützung des zinslos überlassenen Capitaless gewährleisten? — Diese Frage ist aber in doppelter Hinsicht zu verneinen.

Einmal nämlich wäre anstatt allgemeinen Fleisses voraussichtlich allgemeine Trägheit zu erwarten, indem jeder Einzelne mit möglichst geringer Anstrengung den höchstmöglichen Genuss sich zu verschaffen suchen wird; sodann aber müsste in Ermangelung jedweder Risico-Uebnahme bei den Gesellschaften selbst den gewagtesten Spekulationen mit den unentgeltlich geborgten Capitalien und somit selbstverständlich

in vielen Fällen grossen Verlusten entgegengesehen werden.

Indem übrigens der principielle Angriff auf die jetzige Wirthschaftsordnung abzuweisen ist, soll nicht in Abrede gestellt werden die relative Berechtigung der immer wiederkehrenden socialdemokratischen Angriffe auf das wirthschaftliche System der gegenwärtigen Gesellschaft. Der Kampf zwischen Lohn und Profit, zwischen der arbeitenden und der unternehmenden Klasse zeigt thatsächlich schwere Missverhältnisse.

Hunger vieler Arbeiter hier, Ersticken in Luxus und Reichthum dort, stehen noch immer in schreiendem Contraste neben einander. Der moderne Industrialismus und das System der freien Concurrenz tragen ein Stück weisser Sklaverei und modernen Feudalismus in sich, und zwar in einer Masse, welches selbst in Anbetracht der Mangelhaftigkeit alles menschlichen Seins und der Unvermeidlichkeit auch des ökonomischen Fatums durch menschliche Anstrengung muss begrenzt werden können. Und diese Verbesserung muss zwar durch jeden Einzelnen, als seines eigenen Glückes Schmied, aber auch durch gesellschaftliche Opfer herbeigeführt werden.

Es ist die Wahrheit der socialdemokratischen Reaction gegen den extremen Liberalismus in der Staatsanschauung der Bourgeoisie, dass diese Reaction dem Staate für die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen eine positivere

Aufgabe zuweist. Nur lässt sich diese Aufgabe innerhalb der Grundprincipien der modernen Oekonomie lösen, was die socialdemokratische Weltverbesserung übersieht; die Genossenschaftsfabrik mit Staatscredit ist nicht das Universalmittel.

2. Gehen wir nunmehr über zu den Vorschlägen und Strebungen von *Schultze*! Schultze stützt seinen ganzen Reformplan im Interesse der Versöhnung zwischen Capital und Arbeit auf das Princip der Selbsthilfe; und den Mittelpunkt dieses Bestrebens nach Selbsthilfe bilden die Vorschuss-Vereine oder die sogenannten Volksbanken, sowie die Consumvereine.

Uns scheinen nun aber auch solche Bemühungen und Leistungen zur Lösung der socialen Frage schlechterdings nicht auszureichen und zwar sind es der Gründe hiefür drei.

Einmal nämlich wird durch solche Vorschuss-Vereine oder Volksbanken nicht den Arbeitern im engeren Sinne des Wortes, sondern bereits selbstständigen Handwerkern und Klein-kaufleuten ein Mittel zum Gewerbebetriebe verschafft; und es bleibt somit den Ersteren von der ganzen Bewegung schliesslich nur die Theilnahme an einem Consum-Vereine oder an einer Distributiv-Genossenschaft zur Benutzung. Sodann ermöglichen die Vorschusscassen selbst in dem engeren Kreise, in welchem sie an und für sich anwendbar erscheinen, keineswegs die Sicher-

stellung des Kleingewerbes gegen eine Unterdrückung durch das grosse Capital, welches vielmehr immerhin noch in der Uebermacht verbleibt.

Endlich ist nicht zu verkennen, dass das ganze System Schultze's, indem es den Arbeiter auf ausschliessliche Selbsthilfe anweist, das Recht und die Pflicht des Staates gegenüber der ökonomischen Entwicklung und deren Repräsentanten innerhalb seiner Grenzen allzusehr unterschätzt. Nicht mit Unrecht machen somit die Socialdemokraten Schultze gegenüber den Vorwurf geltend, dass er sich nur zum nationalökonomischen Advokaten der Bourgeoisie aufwerfe und als solcher unter der Maske eines Arbeiterfreundes im Interesse des Capitals agitire.

Schultze's Stärke und grosses Verdienst ist die praktische Organisation des Handwerkercredits und wird es bleiben, wenn man von seinem politischen Wirken wenig mehr spricht. In seinem „Arbeiterkatechismus“ aber ist Schultze ein unglücklicher nationalökonomischer Theoretiker. Er hat hiebei auf der ungeschicktesten Stelle dem Gegner eine breite Blösse dargelegt, indem er das Verhältniss des Arbeiter- und des Capitalisten-Standes in den wesentlichsten Unterscheidungspunkten verdeckt, oder nicht gesehen hat. Lassalle aber hat es verstanden unerbittlich den kritischen Finger dem Gegner in ein Dutzend von Blössen zu legen.

3. Schliesslich noch ein Wort über die Behandlung der socialen Frage von kirchlichem Standpunkte aus und zwar im Anschlusse an die interessanten Schriften des Mainzer Bischofs von *Ketteler* !

Ketteler billigt die negative Kritik Lassalle's gegen die moderne Volkswirthschaft und verurtheilt zugleich die Selbsthilfe als absolutes Princip, da ja der sociale Organismus in seinen verschiedenen Formen eben dazu existire, um das Individuum durch die Genossen oder social zu schützen, wo es zu schwach ist, und als Individuum der Macht des Fatums unterliegt.

Im Uebrigen sind die positiven Vorschläge dieses Kirchenfürsten ebenso ungenügend zur Lösung der Arbeiterfrage als die Auseinandersetzungen von Schultze. Zu der Ungenügendheit der Vorschläge kommt aber in Ansehung des kirchlichen Standpunktes noch ein positiver und bedeutsamer Missstand: Es ist dieser der kirchlich-politische Nebenzweck. Es sollen nämlich die unter geistliche Leitung sich begebenden Arbeiter auch in Anhänger und Werkzeuge der *ecclesia militans* sich verwandeln und ihr zeitliches Heil nur verfolgen in der schroffen Scheidung von den Bekennern anderen Glaubens. Die religiöse Unduldsamkeit bildet somit die Grundlage der Gesellen-Vereine und aller ähnlichen Institute, in denen vom kirchlichen Standpunkte aus eine Lösung der Arbeiterfrage angestrebt wird. Mit

Recht ist daher bemerkt worden, dass ein solches Beginnen ganz auf gleicher Linie stehe mit den Versuchen einer Ausbeutung der Arbeiter für demokratische Tendenzen: die Noth derselben soll eben auch hier nur als Mittel benützt werden und nicht deren Abhilfe Zweck der zu treffenden Anstalten sein. Für den ernsten und gewissenhaften Denker beanspruchen somit die einschlägigen Studien Ketteler's und seiner Partei nur die Bedeutung, dass in ihnen die unentbehrliche Beihilfe der sittlichen Volkserziehung zur Lösung der Arbeiterfrage nachgewiesen ist. Die nämliche Thatsache hat übrigens schon früher der geistreiche Franzose Rondelet in seinen Schriften über den Spiritualismus in der politischen Oekonomie an das Licht gekehrt.

Das Resultat unserer vornehmlich auf Mohl's und Schäffle's kritische Erwägungen gestützten Betrachtungen geht somit dahin, dass die sociale Frage weder in der Lassalle'schen, noch in der Schultze'schen, noch in der kirchlich-politischen Literaturbewegung ihre endgiltige Beantwortung gefunden hat. Wir vermögen vielmehr die Möglichkeit einer allseitig befriedigenden Versöhnung zwischen Capital und Arbeit oder die Hoffnung auf die richtige Lösung des grössten Problemes unseres Jahrhunderts nur darauf zu stützen, dass in Ergänzung der individuellen Hilfsbedürftigkeit durch eine dem Begriffe und Wesen des Staates entsprechende Unterstützung der

Bildung von Productiv-Genossenschaften der Arbeiter eine Concurrenz der Unternehmer geschaffen werde. Mit der Realisirung dieses Gedankens wird die Nationalökonomie in ein neues Stadium ihrer Entwicklung hinüber treten. Es ersteht dann jene Welt der Arbeit, deren Poesie der Culturhistoriker Riehl in seinem vorzüglichen Werke über „deutsche Arbeit“ so tief-sinnig geschildert hat, dass dem Menschen jedwedem Heimweh nach dem Schlaraffenthum des arbeitslosen Glaubens-Paradieses schwindet.

---

### III. Schöffle.

Geistreich und wohlwollend wie immer und überall behandelt auch die Arbeiterfrage der neue k. k. österreichische Handelsminister, Seine Excellenz Herr *Dr. Schöffle*.

Die Reform, sagt Schöffle, ist auch da weder eine völlige Abschüttelung bewährter gesellschaftlicher Principien, noch eine Verkennung des Berechtigten in der neuen Idee.

Die höhere Vermittelung der alten Zwangspatronage und der neuen ungebundenen Freiheit ist thatsächlich wie logisch theils das freie Patronat der Dirigirenden über die arbeitenden Klassen, theils und hauptsächlich das genossenschaftliche Selbstpatronat der letzteren.

Die freie Patronage wird schon überall, wo gute Arbeiterverhältnisse sich finden, geübt und ist die einfachste Heilung des Pauperismus, weil sie hundertfältig von denen geübt werden kann, welche an dem Wohlergehen der arbeitenden Klassen ein unmittelbares Interesse, auf diese Klassen einen unmittelbaren Einfluss, für die Zustände derselben das nächste Verständniss haben.

Bei dieser freien Patronage der Unternehmer über die Arbeiter wird es das erste Bestreben

sein, das Dienstverhältniss dauernd zu gestalten. Der Unternehmer wird einen schroffen Wechsel ausgedehnter und eingeschränkter Geschäfte meiden, dem Arbeiter die Anschaffung einer eigenen Wohnung und eines möglichst angenehmen häuslichen Herdes ermöglichen. Hiebei wird er die Familienmutter nicht in die Fabrik locken, sondern ihr, soweit sie dem Lohnverdienste obliegen kann, zur Hausindustrie verhelfen. Eine gute Erziehung der Kinder und eine Bewahrung der Mädchen wird bei solider häuslicher Grundlage der Familie sich von selbst ergeben. Man wird die Arbeiter nicht sowohl in den Bedürfnissen physischer Genüsse zu weit steigern, als ihnen vielmehr edlere, geistige Genüsse in Haus und Familie anzugewöhnen trachten.

In der Industrie muss der Arbeitscontract von längerer Dauer werden, der Patron mit seiner Familie unter den Arbeitern leben. Die Geschäftstradition der Familie sollte nicht mit jedem Haupterbfall abgebrochen werden. Einmal an bessere physische und sittliche Zustände gewöhnt, werden auch die Arbeiterfamilien ihre Töchter weniger in leichtsinnige Ehen ohne Besitz und Aussicht eigenen Hausstandes geben, und was gerechter Weise kein Verhelichungsgesetz reguliren kann, wird die Sitte wieder in bessere Ordnung bringen. Auch der Invasion der Unsittlichkeit durch gewisse nie völlig zu fixirende Nomaden der Arbeit, z. B. die Eisenbahnarbeiter, wel-

che eine furchtbare Propaganda für ein dissolutes Leben der Reihe nach über alle Ländertheile bringen, wird von Patronen und von der Sittenpolizei besser gesteuert werden können, wenn die sonstigen Arbeiter ständig und mit edleren Interessen in ihrem Arbeitsgebiete fixirt sind.

Doch wird nicht blos die schützende Fürsorge des Arbeitgebers für den Arbeiter, sondern es muss auch die genossenschaftliche Selbstfürsorge der Arbeiter für einander neue Haltepunkte gewähren. Nächst der Hebung und Kräftigung eines edleren Familienlebens, dieser ersten und wohlthätigsten Genossenschaft, ist diese genossenschaftliche Selbsthilfe vielleicht die grösste Hoffnung für die Zukunft. Die Selbstpatronage ist auch eine freie Vermittlung der alten Gebundenheit und der modernen Isolirung, und die Geschichte arbeitet mächtig auch diese Form hervor im Genossenschaftswesen, dem eine politische Berechtigung der Arbeiter entsprechen muss. Die genossenschaftliche Patronage ist sogar die höhere Form der ökonomisch-socialen Reform; ihr strebt gerade der selbstbewusstere und kühnere Theil der Arbeiterwelt zu, während derselbe nach dem Ergebniss genauester Specialforschungen selbst der bestgemeinten Patronage der Arbeitgeber widerstrebt.

Beide Richtungen, jede in ihrem Theil, werden die freie Patronage wohl mehr in der Welt der zerstreuten Industrie und der weiblichen

Arbeit, diese mehr unter der grossstädtisch concentrirten und der männlichen Arbeiterwelt ihr wohlthätiges Werk vollziehen und in verschiedenen Antheilverhältnissen auch im Einzelnen sich die Hände reichen.

Auch die Kirche wendet sich diesem Gebiete zu; die klosterartigen Anstalten für die protestantischen Fabrikarbeiterinnen in Lowell, dem amerikanischen Manchester, und für die katholischen Seidenarbeiterinnen zu Injurieur sind in ihrer Art merkwürdige Zeiterscheinungen. Auch sie zeigen in ihrer Weise, dass das allgemeine Wohlergehen auf dem Zusammenwirken aller Kräfte der menschlichen Gesellschaft beruht.

So — *Schäffle*!

So geistreich und wohlwollend übrigens die in Frage stehenden Erörterungen sind — ein greifbares und in die Details eingehendes Programm ist damit nicht aufgestellt.

Im Besonderen wird von den Arbeiterkreisen es unangenehm empfunden, dass *Schäffle* das Verhältniss der Arbeiterfrage zur Idee der Productivgenossenschaft und zur Forderung des allgemeinen Stimmrechts nicht auf eine in das Einzelste eingehende Weise und mit der diesem Volkswirthschafts- und Staats-Gelehrten sonst eigenthümlichen Energie und Entschiedenheit erörtert hat.

---

#### IV, John Stuart Mill.

Einen ihrer hervorragendsten Vertreter hat die Erörterung der socialen oder Arbeiterfrage auf dem Inselreiche in *John Stuart Mill* gefunden.

Dieser geniale Volkswirtschafts-Philosoph ergänzt die Ausführungen Schäffle's namentlich in Ansehung der Idee der Productivgenossenschaft.

Den Ausgang für seine Betrachtungen nimmt übrigens Mill von der Unterscheidung zweier Theorien.

Die Rathschläge, sagt *Mill*, die man öffentlich ertheilt hat, und die Controversen, die mehr über abgesonderte einzelne Punkte und über die Grundlagen des Gegenstandes angeregt worden sind, haben in Bezug auf die für Handarbeiter wünschenswerthe sociale Stellung das Vorhandensein zweier sich widerstreitender Theorien an's Licht gestellt; die eine kann als die Theorie der Abhängigkeit und des Schutzes, die andere als die Theorie der Selbstständigkeit bezeichnet werden.

Der ersteren Theorie zufolge soll das Loos der Armen in allen Dingen, welche ihre Gemeinschaft betreffen, für sie, aber nicht durch sie regulirt werden. Sie sollen weder aufgefordert

noch ermuntert werden, für sich selbst zu denken, noch soll ihrem eigenen Nachdenken oder Vorbedacht eine gewichtige Stimme bei der Entscheidung ihres Schicksals eingeräumt werden. Es soll die Pflicht der höheren Stände sein, für sie zu denken und die Verantwortlichkeit ihres Geschickes auf sich zu nehmen, wie dies der Anführer und die Officiere einer Armee für die Soldaten thun. Diese Function gewissenhaft zu vollführen, sollen die höheren Klassen sich vorbereiten, und ihr ganzes Benehmen soll den Armen Vertrauen dazu einflößen, damit sie, während sie den ihnen vorgeschriebenen Regeln passiven und activen Gehorsam leisten, in allem übrigen Rücksichten sich einer vertrauensvollen Sorgfalt hingeben und unter dem Schirm der Beschützer ruhen können. Das Verhältniß zwischen Reichen und Armen soll nur theilweise ein autoritätsmässiges sein — liebevolle Bevormundung von der einen, achtungsvolle und dankbare Ergebenheit auf der andern Seite. Die Reichen sollen gleichsam Elternstelle an den Armen vertreten und sie wie Kinder leiten und im Zaume halten. Thätigkeit aus eigenem Antriebe soll bei ihnen gar nicht vorkommen; sie sollen zu nichts angehalten werden, als ihr Tagewerk zu verrichten und dabei sittlich und religiös zu sein. Hinsichtlich der Moral und Religion soll für sie gehörige Fürsorge von ihren Vorgesetzten getroffen werden, welche darauf zu sehen haben, dass die

Armen darin gehörigen Unterricht erhalten, und im Uebrigen alles thun sollen, was erforderlich ist, damit diese — als Entgelt für ihre Arbeit und Anhänglichkeit — gehörig ernährt, bekleidet, mit Wohnung versehen, geistlich erbauet und auf unschuldige Weise amüsirt werden.

So ist das Ideal der Zukunft im Geiste derjenigen, deren Unzufriedenheit mit der Gegenwart die Form der Sehnsucht nach der Vergangenheit annimmt.

Wir sind aber in ein Stadium der Civilisation eingetreten, wo das Band, welches Menschen aneinander knüpft, uninteressirte Bewunderung und Sympathie für persönliche Eigenschaften oder Dankbarkeit für uneigennützigte Dienstleistungen sein muss, nicht die unbestimmte Neigung von Beschützern für die von ihnen Abhängigen, oder dieser Abhängigen für ihre Beschützer. Die Anordnungen der Gesellschaft sind jetzt der Art, dass weder ein Mann noch selbst ein Frauenzimmer, die ihr Auskommen besitzen oder im Stande sind dasselbe zu erwerben, irgend anderen Schutzes nöthig haben als den der Gesetze. Da dies einmal so ist, verräth es grosse Unkenntniss der menschlichen Natur, wenn man dabei beharrt, es ausgemacht anzunehmen, dass auf Schutz begründete Beziehungen immer bestehen bleiben müssten, und nicht einsehen will, dass die Uebernahme der Rolle eines Beschützers und der dazu gehörenden Gewalt, ohne dass

irgend eine Nothwendigkeit dazu vorliegt, die solches rechtfertigt, Gefühle hervorruft, welche der Loyalität geradezu entgegenstehen.

Von den Arbeiterklassen des westlichen Europas wenigstens kann es als gewiss behauptet werden, dass sie einem patriarchalischen Regierungssystem sich nicht wieder unterwerfen werden. Diese Frage ist zu verschiedenen Malen entschieden worden; sie ward entschieden, als man sie lesen lehrte und ihnen den Zugang zu Zeitungen und politischen Broschüren verschaffte; sie ward entschieden, als man zugab, dass dissentirende Prediger sich unter sie begaben, um an ihre Einsichten und Gefühle Berufung einzulegen gegen den von ihren Obern bekannten und aufrecht gehaltenen Glauben; sie ward entschieden, als man die Arbeiter zahlreich zusammenbrachte, um unter demselben Dache in Geselligkeit thätig zu sein; sie ward entschieden, als die Eisenbahnen sie in den Stand setzten, leicht von Ort zu Ort sich zu begeben und ihre Arbeitgeber ebenso leicht zu wechseln als ihre Kleider. Die arbeitenden Klassen haben ihre Interessen in ihre eigene Hand genommen und legen es fortwährend mehr und mehr an den Tag, dass sie die Interessen ihrer Arbeitgeber nicht für identisch mit den ihrigen ansehen, sondern für einander entgegengesetzt.

Die Wohlfahrt und das gute Betragen des Arbeiterstandes muss hinfort auf eine andere

Basis begründet werden. Die ärmeren Klassen sind dem Gängelbände entwachsen und können nicht länger wie die Kinder geleitet und behandelt werden: die Sorge für ihr Glück muss jetzt ihren eigenen Eigenschaften überlassen bleiben. Die Nationen der Neuzeit haben die Lehre zu beherzigen, dass die Wohlfahrt eines Volkes sich auf Gerechtigkeit und Selbstbeherrschung der einzelnen Bürger gründen müsse: die Theorie der Abhängigkeit versucht die Nothwendigkeit dieser Eigenschaften in den unteren Klassen zu beseitigen.

Die Theorie der Zukunft ist die Theorie der Selbstständigkeit.

Die Theorie der Selbstständigkeit findet aber die endliche Lösung der Arbeiterfrage darin, dass die Idee der Association in der Welt der Arbeit auf die angemessenste Form realisirt werde.

Diejenige Form der Association jedoch, welche, wenn die Menschheit in ihrer socialen Vervollkommenung fortschreitet, schliesslich vorherrschend werden dürfte, ist nicht die Association zwischen einem Capitalisten an der Spitze und Arbeitern, welche keine Stimme bei der Verwaltung haben, sondern eine Association zwischen Arbeitern unter sich auf dem Fusse der Gleichheit, welchen Arbeitern das Capital, womit sie arbeiten, gemeinschaftlich gehört und die ihr Geschäft unter Leitung Derjenigen betreiben, welche sie selbst erwählt haben und wieder absetzen können.

Es ist, sagt Mill, kaum möglich, die Ausichten der Menschheit anders als mit hoffnungsvollem Blicke anzusehen, wenn in den beiden Ländern, welche mit den ersten Rang in der Welt einnehmen, die dunkeln Tiefen der bürgerlichen Gesellschaft einfache Arbeiter zählen, deren Rechtlichkeit, Einsicht, Selbstbeherrschung und ehrenhaftes Vertrauen auf einander sie befähigt haben, solche edle Experimente zu dem triumphirenden Erfolge zu führen, welchen die Thatsachen bezeugen. Ihre bewundernswerthe Geschichte beweist, wie ausserordentlich die gesammte Produktivität der Arbeit gesteigert werden könnte, wenn die Masse der Arbeiter in eine solche Beziehung zu ihrer Arbeit gebracht würde, dass es ihr Princip und ihr Interesse wäre, nicht wie jetzt möglicst wenig, sondern möglichst viel im Austausch gegen ihre Bezahlung zu leisten. In der cooperativen Bewegung, deren Dauer jetzt als gesichert angesehen werden darf, sehen wir ein Beispiel der Entwicklung zu einer neuen Gestaltung in der Gesellschaft, wobei Freiheit und Selbstständigkeit der Individuen mit den moralischen, intellectuellen und wirthschaftlichen Vorthelen einer verbundenen Production sich vereinigen würden, und welche ohne Gewalthätigkeit oder Beraubung und selbst ohne plötzliche Störungen in den bestehenden Gewohnheiten und Erwartungen, wenigstens auf dem industriellen Gebiete die besten Wünsche des demo-

kratischen Geistes verwirklichen könnte, indem sie der Theilung der Gesellschaft in Fleissige und Müssiggänger ein Ende machte und alle socialen Auszeichnungen verschwinden liesse, mit Ausnahme der durch persönliche Dienste und Anstrengungen redlich erworbenen. In demselben Verhältnisse wie die Genossenschaften sich vermehren, würde ihre Tendenz dahin gehen, mehr und mehr alle Arbeiter in sich aufzunehmen, ausgenommen solche, welche zu wenig Einsicht oder zu wenig Tugend haben, um es lernen zu können, nach irgend einem anderen Systeme als dem engherziger Selbstsucht zu handeln. In der Masse wie diese Veränderungen vor sich gingen, würden allmählig Capitalisten es in ihrem Vortheil finden, statt das Abmühen nach dem alten System mit Arbeitern der schlechtesten Art fortzusetzen, ihr Capital den Genossenschaften zu leihen, dies später zu einem sich abmindernden Zinsfuss zu thun und endlich vielleicht ihr Capital gegen ablaufende Jahresrenten zu tauschen. In dieser oder ähnlicher Weise könnten die bestehenden Ansammlungen des Capitals rechtlich oder mittelst eines gewissermassen freiwilligen Vorganges endlich das gemeinschaftliche Eigenthum aller Derjenigen werden, welche sich an seiner productiven Anwendung betheiligen: — eine Umgestaltung, welche auf diese Weise bewirkt und unter der selbstverständlichen Annahme, dass beide Geschlechter gleichmässig an

den Rechten der Verwaltung der Genossenschaft Theil nehmen, am nächsten kommen würde der socialen Gerechtigkeit und der für das allgemeine Beste wohlthätigsten Ordnung industrieller Dinge, welche sich für jetzt möglicher Weise voraussehen lässt.

Es stimmt also Mill mit den socialistischen Schriftstellern in ihrer Auffassung der Form überein, welche die fortschreitende Entwicklung des industriellen Betriebes anzunehmen die Tendenz hat; er theilt ganz ihre Ansicht, dass die Zeit reif ist, um mit dieser Umgestaltung anzufangen, und dass solche durch alle gerechten und zweckdienlichen Mittel unterstützt und ermuthigt werden sollte.

So — John Stuart Mill, dessen Autorität sicher geeignet ist, den Vorwurf socialistischer und communistischer Extravaganzen von den Anhängern seiner Theorie über die Arbeiterfrage abzuhalten.

Ueber die gerechten und zweckdienlichen Mittel, durch welche nach Mill die in Aussicht genommene Umgestaltung unterstützt und ermuthigt werden soll, hat übrigens Niemand entschiedener und klarer, gerechter und loyaler sich ausgelassen, als der berühmte deutsche Staatsgelehrte und Politiker Robert von Mohl.

---

## V. Robert von Mohl.

Die zur Lösung der Arbeiterfrage anzuwendenden Mittel zerfallen nach Mohl in zwei wesentlich verschiedene Gattungen; in solche, welche entweder vom Staate allein ausgehen oder doch hauptsächlich nur mit seiner Unterstützung ausgeführt werden, und in Anstrengungen der Selbsthilfe, bei denen allerdings auch eine Förderung durch den Staat angezeigt und nützlich ist, welche aber doch ihrem Wesen nach nicht aus seiner Thätigkeit hervorgehen.

Als Gegenstände der Gesetzgebung und Verwaltung werden bezeichnet: Wegräumung aller noch bestehenden Reste von Beschränkungen der persönlichen Freiheit, namentlich hinsichtlich des Aufenthaltes, der Niederlassung, der Verehelichung und der Vergesellschaftung; Sorge für geeigneten Unterricht der arbeitenden Klasse; Beschränkung der Arbeitsdauer für Jung und Alt auf ein erträgliches Mass; Schutz für Gesundheit und Leben der Arbeiter, besonders durch Verbesserung ihrer Wohnungen; Einräumung eines unabweisbaren Masses politischer Wahlrechte; endlich, so weit

es möglich gemacht werden kann, die Verschaffung eines Antheils am Reingewinne der Arbeit.

Was aber diejenigen Massregeln betrifft, durch welche der Staat einer von den Arbeitern selbst angestrebten Selbsthilfe eine Unterstützung und Befestigung zugehen lassen kann, so fällt in die Augen, dass hier gar Mancherlei ausführbar ist, je nachdem diese Anstalten einen Gegenstand, eine Einrichtung oder ein Bedürfniss betreffen, und es ist wohl kaum anders möglich, als beispielsweise zu verfahren.

Zu den richtigsten, wenn auch nicht von allen Bedürftigen vornehmbaren Mitteln der Selbsthilfe gehören ohne Zweifel die Sparcassen.

Sodann können Tontinen oder Versicherungen von Altersbezügen in Betrachtung kommen.

Nicht von gleicher Wichtigkeit, aber doch immerhin von Bedeutung für die ärmeren Klassen sind die von den Arbeitern selbst eingerichteten und verwalteten Consum-Vereine.

Höchst wünschenswerth wäre es endlich ohne Zweifel, wenn für Cooperativgesellschaften eine Hilfe vom Staate erlangt werden könnte.

Es ist, wie man sieht, nicht Weniges, was als nothwendig zur Verbesserung der thatsächlich schlechten Zustände der Arbeiter, besonders der Fabrikarbeiter, und zur Zufriedenstellung und Beruhigung derselben gefordert werden

muss; es würde aber auch ohne Zweifel, wenn Alles im Vorhergehenden Angerathene wirklich ausgeführt wäre, die Lage — besonders der Fabrikarbeiter — bedeutend verbessert sein, und es dürfte dann auch wohl bei der Mehrzahl derselben auf eine Beruhigung und eine mildere Stimmung bis zu einem gewissen Grade gehofft werden. Damit wäre dann aber jedenfalls Bedeutendes gewonnen.

Die Frage ist nur die, ob das Angerathene sich auch wirklich durchführen lasse, ohne den Bestand der heutigen Gesellschaft in ihren Grundlagen zu erschüttern?

Kein Zweifel, dass jedenfalls einzelne Vorschläge nur mit Vorsicht und bedingungsweise durchzuführen sind. Dahin gehören aber namentlich die Fragen, ob der Staat im Stande sei, den Arbeitern durch einen Act der Gesetzgebung einen Antheil an dem reinen Gewinn des Unternehmens, in welchem sie beschäftigt sind, zu verschaffen? — inwiefern es sich ermöge, die Arbeiter in Beziehung auf die Wahlrechte zufrieden zu stellen, ohne ein verständiges Mass des Einflusses auf die Leitung der Staatsangelegenheiten ganz aufzugeben? inwieweit endlich eine staatliche Subvention der Productivgenossenschaften als zulässig erscheine?

Am schwierigsten dürfte die Durchführung jener Massregeln der Gesetzgebung sein,

welche den Arbeitnehmern einen Antheil am Reingewinn der Arbeitgeber sichern sollen. Sollte aber ein Gesetzgeber den Muth haben, die Bedenken für geringer zu erachten, als die zu erwartenden Vortheile, so wären — nach Mohl — folgende Massregeln zu ergreifen: Sämmtlichen Inhabern fabrikmässiger Gewerbe würde die Verpflichtung auferlegt, am Ende einer jeden Betriebsperiode den in dem Unternehmen beschäftigten Arbeitern, in einer dem Einzelnen zu überlassenden Art, die Grösse des gemachten Reingewinnes nachzuweisen; selbstverständlich nach Abzug der Zinsen aus dem im Geschäfte verwendeten Capitale, der Amortisations- und der dem Reservefonds zuzuschreibenden Summen. Von diesem Reingewinne müsste der Gesamtheit der Arbeiter ein vom Gesetze bestimmter aliquoter Theil zur freien Verfügung zugestellt werden; die Vertheilung unter dieselben aber würde wohl am besten nach einer mit ihnen vereinbarten, ein für allemal festgestellten Scala stattfinden. Die Höhe des dem Arbeiter zu verwilligenden Antheiles würde sich nach der verhältnissmässigen Grösse des im betreffenden Jahre gemachten Gewinnes in der Weise richten müssen, dass von einem grösseren Gewinne auch ein grösserer Theil abzutreten wäre; also z. B. von einem nur fünf vom Hundert des gesamten Geschäftscapitales betragenden Gewinne etwa ein Fünftel, bei zehn Procent Reingewinn ein Vier-

tel, bei zwanzig ein Drittel. Zur summarischen Entscheidung von Streitigkeiten, sei es über die Unterordnung eines bestimmten Geschäftes unter das Gesetz, sei es über den Nachweis des gemachten Gewinnes oder über die Berechnungsweise, wären Schiedsgerichte mit inappellablem Ausspruche anzuordnen.

Sehr weit gehen sodann die Ansichten über eine Reform der Wahlgesetzgebung im Sinne und Interesse der Arbeiter auseinander.

Eine derartige Reform muss unter allen Umständen eintreten.

Es ist — sagt von Mohl — eine durch das Hereinziehen der Politik in die Arbeiterfrage nothwendig gewordene Aufgabe des Staates, die Arbeiter in Beziehung auf die Wahlrechte zu frieden zu stellen, ohne ein verständiges Mass des Einflusses auf die Leitung der Staatsangelegenheiten ganz aufzugeben. Wir sind keineswegs irgend der Ansicht, dass eine ausgedehnte Betheiligung der Arbeiter bei den Wahlen und damit bei der Führung der öffentlichen Angelegenheiten ein Glück für irgend Jemand, die Arbeiter mit eingeschlossen, sei; und der von den Hetzern und Wühlern in den Arbeiterkreisen laut ausgesprochene Grund für Erstreckung des allgemeinen Stimmrechtes, nämlich die Gewinnung von Ständerversammlungen, von welchen communistische und socialistische Plane, wenig-

stens Staatshilfe in der Auffassung Lassalle's beschlossen werden sollen, macht uns wahrlich nicht geneigter gut von der Sache zu denken. In der Politik muss man übrigens das Erreichbare sich vorsetzen und nicht das Bessere den Feind des Guten sein lassen. Die Forderung nach Ausdehnung der politischen Rechte ist in die Massen geworfen und von diesen angenommen worden. Directes, allgemeines und geheimes Stimmrecht ist die Lockspeise, mit welcher man die Arbeiter ködert. Manche Gesetzgebungen haben in ausgedehntem Masse sich der Forderung gefügt und es liegt ihnen wie den Regierungen, die der fraglichen Forderung noch erst entsprechen werden, nun ob: durch möglichste Bildung der gesammten Volksmasse, somit auch der Arbeiter, die wenigst schädliche Benützung des Rechtes zu erlangen zu suchen. Uebrigens wird ein Zusammenstehen aller verständigen Männer im Volke und ein auch auf die Gefahr von ernstestem Widerstand der Regierungen vor der Verwirklichung jener Pläne bewahren, welche die Proudhon und Lassalle als die Früchte des allgemeinen Stimmrechts in Aussicht gestellt haben.

Höchst wünschenswerth wäre es endlich ohne Zweifel, wenn für Cooperativgesellschaften eine Hilfe vom Staate erlangt werden könnte, so nämlich, dass er vernünftig berechneten und organisirten Vereinen solcher Art ent-

weder ein Capital wirklich vorstreckte oder doch ihnen durch eventuelle Garantie Credit verschaffte. Es würde damit selbst nahe an die Forderungen von Lassalle herangetreten werden. Allein eine ruhige Ueberlegung zeigt, dass nur in sehr beschränktem Masse die Sache möglich ist und Capitalborgung nicht als eine principielle Verbindlichkeit des Staates aufgestellt werden kann. Dieses aber — nach Mohl — aus verschiedenen Gründen. — Zunächst ist keine Sicherheit, dass die Hilfe nur an lebensfähige und richtig organisirte Gesellschaften gelangen würde. Man wird wohl von vorgängiger Untersuchung durch eine sachverständige Behörde sprechen. Es steht aber ein für allemal fest, und liegt auch ganz in der Natur der Sache, dass solche Prüfungen gewerblicher Unternehmungen am grünen Tische höchst unzuverlässig sind. Man könnte mit höchster Wahrscheinlichkeit voraussagen, dass der Staat selbst von Anfang an schlecht angelegte und also dem Untergange verfallende Unternehmen billigen und unterstützen würde. Das auf solche Weise verlorene Geld wäre aber das der Steuerpflichtigen; und es würde überdies ganz nutzlos ausgegeben werden. — Allein auch angenommen, dass die materielle Anlage eines Unternehmens richtig wäre und als solche anerkannt werden könnte, so würde es an Möglichkeit fehlen die persönliche Befähigung zu einem solchen Unternehmen zu prüfen. Die einzelnen Arbeiter stün-

den der beurtheilenden Behörde ferne; dass Zeugnisse wenig zuverlässig sind, zeigt die tägliche Erfahrung; die einzige sichere Controle, nämlich die Bekanntschaft der Arbeiter mit einander, würde hier, wo sie nicht ihr eigenes Geld, sondern das des Staates auf das Spiel setzten, häufig genug lässig sein und Gefälligkeiten Platz machen. Nun beruht aber die ganze Ausführbarkeit und das Gedeihen von Cooperativgesellschaften auf dem persönlichen Verhalten der Genossen zu einander und auf ihrer Ehrenhaftigkeit. Wenn es an gegenseitiger Treue, an gleichmässigem Fleisse, an Geschicklichkeit, an Verträglichkeit und noch an mancher andern schönen Eigenschaft fehlt, so geht auch ein an sich richtig berechnetes und selbst ein mit hinreichendem Capitale versehenes Unternehmen dieser Art unrettbar zu Grunde. Die Erfahrung zeigt, dass selbst wenn alle Betheiligten das grösste Interesse haben jeden Einzelnen von den Genossen genau zu kennen und nur durchaus zuverlässige Männer aufzunehmen, nämlich da, wo sie mit eigenem Capitale arbeiten wollen, doch Täuschungen vorkommen, aus welchen sich dann Verluste und Streitigkeiten entwickeln, schliesslich der Untergang eintritt. — Endlich ist schwer einzusehen, woher selbst zu einer von Bedingungen abhängig gemachten Staatshilfe dieser Art das erforderliche Capital kommen soll. Dass eine sehr grosse Anzahl von Meldungen einlaufen würden, ist mit

Bestimmtheit zu erwarten. Ist doch Selbstständigkeit und Bezug des ganzen Gewinnes das Ideal der Arbeiter. An plausibeln Vorstellungen und Empfehlungen würde es auch nicht fehlen. Die Gehässigkeit einer Auswahl nur Weniger unter den Vielen würde die Regierung nicht auf sich nehmen können, und es möchten auch in der That die übelsten Folgen aus dem dadurch erweckten allgemeinen Missvergnügen entstehen. Thatsächlich stünde man also sehr grossen Forderungen gegenüber. Wie unmöglich aber deren Befriedigung wäre, liegt auf platter Hand. Als allgemeine Massregel muss somit auf diese Art der staatlichen Unterstützung einer Selbsthilfe der Arbeiter verzichtet werden. Damit soll aber denn — nach Mohl — nicht gesagt sein, dass nicht dennoch einzelne Fälle vorkommen können, in welcher einer thatsächlich erprobten Coöperativgesellschaft, welche entweder in eine unverschuldete vorübergehende Verlegenheit gerathen ist, oder der es zu einer vortheilhaften Erweiterung ihres Betriebes an Capital gebricht, ausnahmsweise eine Staatsunterstützung zu Theil werden kann und soll. Im Gegentheile muss eine solche Gelegenheit gerne ergriffen werden, um verdienten Arbeitern zu helfen und um den guten Willen des Staates zu beweisen.

Dies — das Mohl'sche System, durch dessen Adoption und Sanctionirung unzweifelhaft die Lösung der Arbeiter-

frage sich ermöglichen würde. Im Besonderen wäre den opferfähigen Arbeitgebern und den intelligenten Arbeitnehmern als den wesentlichst und zunächst Betheiligten anzurathen, alle Mittel zu ergreifen, welche in ihrer Macht stehen, um in gemeinsamem Einverständnisse für die Mohl'schen Ideen in den beiden Heerlagern Propaganda zu machen und gleichzeitig ein entsprechendes Verhalten und Vorgehen der gesetzgebenden Factoren zu bewirken.

Auf eine sofortige allgemeine Billigung der zahlreichen mit der Auffindung des Steines der Weisen in der Arbeiterfrage beschäftigten Adepten rechnet Mohl freilich nicht. Abgesehen davon, dass selbstredend ein Jeder seinen eigenen Gedanken für den allein richtigen hält, sieht er einem Tadel seiner Aufstellungen sowohl wegen dessen, was er angerathen, als wegen dessen, was er übergangen hat, entgegen. „Einerseits wird der Vorwurf kaum ausbleiben, dass wir mannfach bestehende rechtliche Verhältnisse nicht geachtet, grosse Veränderungen in erprobten wirthschaftlichen Zuständen in Aussicht genommen, die Auflegung bisher nicht bestehender Lasten auf die reicheren Klassen angerathen haben. Wir wollen die Thatsachen nicht in Abrede ziehen, sind aber unbesorgt um den Tadel. Alle diese Opfer sind nothwendig zur Erfüllung einer grossen Pflicht, welche schon allzu lange verschoben worden ist; überdies zur Vermeidung weit

grösserer Verluste. Es handelt sich darum, einen Mackel unserer Gesittigung auszulöschen und eine Gefahr zu beseitigen, welche vielleicht näher steht, als Manche glauben wollen. Am wenigsten steht dem Mittelstande an, sich über die ihm angesonnenen Opfer zu beschweren und über Vergewaltigung zu klagen. Er mag sich erinnern, dass er den früheren höheren Klassen noch zu Menschengedenken ihre Vorrechte entzogen und denselben durch die von ihm nach Belieben gehandhabte Gesetzgebung (um von den in einzelnen Ländern verübten Thatsachen zu schweigen) ganz anders schwere Opfer aufzuerlegen sich nicht besonnen hat. Wenn Diejenigen, welche früher seine Genossen in dem Kampfe waren, aber bei der Theilung der Beute leer ausgegangen sind, sich jetzt auch melden, kann er sich darüber mit Recht wundern oder beschweren? Sind etwa die von ihm geltend gemachten Freiheits- und Gleichheitsrechte höher zu stellen und heiliger zu achten, als Ansprüche auf die Gewährung eines menschenwürdigen Daseins und auf Befreiung von kaum erträglichen Uebeln? Es ist also nicht blos klug, sondern gerecht und billig, dass er sich dem jetzt Verlangten füge. Man wirft dem Mittelstande Selbstsucht vor; es fehlt ihm aber auch nicht an Einsicht, und diese muss ihm sagen, dass ein Mangel an gutem Willen und an Opferbereitschaft ein schwerer Fehler wäre, der blutige Thränen kosten könnte.

Andererseits erwarten wir (um von den Anhängern communistischer und socialistischer Barbareien oder Thorheiten nicht zu reden) Tadel wegen geringer Würdigung zweier anderweitig hochgestellter Heilmittel, nämlich der Schultze-Delitz'schen Einrichtungen, sodann der Mahnung, der Religion und der Kirche die Heilung der Schäden zu überlassen.

In beiden Beziehungen können wir uns nach dem, was über diese beiden Rathschläge bereits gesagt ist, kurz fassen. Die in ihrer Art und auf ihrem Wirkungsfelde sehr verschiedentlichen Bemühungen Schultze-Delitzsch's lassen die eigentliche Arbeiterfrage ganz unberührt und sind nur brauchbar für ansässige und für eigene Rechnung arbeitende Handwerker oder Kleinkaufleute. Was aber die Zufriedenstellung der Arbeiter durch die Erweckung frommer Unterwürfigkeit unter die Hand der Vorsehung betrifft, so bedarf thatsächlich freilich keine Menschenklasse einer solchen Gesinnung so sehr, als gerade die Arbeiterbevölkerung; allein es handelt sich jetzt nicht davon, sie mit ihrem Loose auszusöhnen, sondern dieses zu verbessern. Ueberdies bedarf es blos eines Verdachtes, dass die Ermahnung zur Gott-ergebenheit nur ein Mittel zur Abwendung einer Gefahr sei, um derselben von vornweg jede Aussicht auf eine Wirksamkeit zu entziehen. Auch sind wir wenigstens keineswegs damit einverstanden, dass die Noth der Arbeiter als Mittel

zur Schärfung des confessionellen Haders und zur Stärkung hierarchischer Gelüste gebraucht werde.

Zunächst haben wir also bei den von uns für richtig und für nützlich erachteten Vorschlägen zu beharren. Können noch weitere und wirksamere aufgefunden werden, um so besser!



## Inhalts-Verzeichniss.

---

|                                                      | Seite |
|------------------------------------------------------|-------|
| Vorbemerkungen . . . . .                             | 5     |
| I. Socialismus und Communismus . . . . .             | 8     |
| II. Lassalle, Schultze-Delitzsch, Ketteler . . . . . | 15    |
| III. Schaffle . . . . .                              | 25    |
| IV. John Stuart Mill . . . . .                       | 30    |
| V. Robert von Mohl . . . . .                         | 39    |

---



Im Verlage von **Gustav Heckenast in Pest**

sind erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und  
Auslandes zu beziehen:

## **Die Gewerbskunde**

in ihrem ganzem Umfange

und auf ihrer gegenwärtigen Entwicklungsstufe.

Ein Rathgeber

bei der Wahl und Ausübung der Gewerbe und bei dem Aufsuchen neuer Erwerbsquellen.

Mit Rücksicht auf die neue Gewerbegesetzgebung.

Mit einem ausführlichen Sachregister.

Von **Dr. Fernand Stamm.**

2 Bände (464, 470. S. 8.) Geheftet 2 fl. 50 kr.

---

## **R e d e**

gehalten

zu Villach in der Versammlung des liberalen Volksvereines

von **JULIUS PEDERZANI.**

(14. Juni 1871.)

Preis geheftet 20 kr. öst. Währ.

---

## **Das Geld-, Credit- und Bankwesen.**

Kurzgefasstes Lehrbuch für höhere Lehranstalten und für Geschäftsleute.

In Fragen und Antworten.

Von **Alois Bischof**, em. Professor.

(8. IV, 144 S.) Geheftet 1 fl.

---

## **Die Grundbegriffe**

und

## **Hauptlehren der National-Oekonomie,**

besonders für landwirthschaftliche und montanistische

Gewerbe- und Handelsschulen, sowie für den Selbstunterricht

hergestellt

von **ALOIS BISCHOF**, em, Professor.

(8. 104 S.) Geheftet 60 kr.

---

*Pest, 1871. Gedruckt bei Gustav Heckenast.*

